

‚draußen‘ – Ausstellung mit Zeichnung und Naturobjekten – einige Gedanken dazu

Von Susanne Isabelle Bockelmann

Linien entstehen aus dem organischen Zeichenvorgang ohne eine Kontur zu sein. Annäherung an das Objekt im Außen durch zeichnerische Verdichtungen. Richtungswechsel in den Formen wie zum Beispiel einer Landschaft entstehen durch Verdichtungen oder Änderung der Strichbündel-Ausrichtungen und Neigung der Schrägheiten. Konturen werden selten gesetzt. Konturen sind eine Abstrahierung, die in der dreidimensionalen Formenwelt durch Richtungsänderungen entstehen und optisch als Schattenkante wirken.

Linienbündel, die wie Wind über die Oberflächen huschen und Berührungen entstehen lassen. Aufregung durch Berührung, durch die optische Annäherung an die Gezeichneten.

Schon bei dem Fotografieren von Menschen entsteht eine leichte Aufregung durch den Kontakt und die Bildabnahme eines Anderen. Wird er damit einverstanden sein, gibt er die Erlaubnis zu seinem Abbild? Diese Art Aufregung und leichte Anspannung ist beim Zeichnen eines Menschen vielfach verstärkt. Wie lange hält er seine Position, werde ich fertig, wie weit komme ich – nur noch ein bisschen stillhalten **bitte** ...– alle diese kleinen Spannungen fließen ein in die Hand zum Stift und zur Linie. Die nächste Aufregung: ich zeige mich als Zeichner in meinem Tun – das Ergebnis zeigt den Gezeichneten und das Werk des Zeichners. Eine Reaktion ist zu erwarten. Es ist eine intensive, aufregende Begegnung mit Menschen, die zunächst stumm und unbekannt sind. Diese Begegnung ist meist sprachlos, zumindest im Vollzug des Zeichnens. Dem Geheimnis des Anderen auf der Spur...die entstandene Lebenszeichnung im Gesicht, in Haltung und den Händen zum Beispiel. Das Geheimnis zeigt sich, aber noch erzählt es nichts von seiner Geschichte. Wenn es zu sprechen beginnt, dann ist das Staunen groß, mündet oft in Empörung und Aufbegehren: man muss doch was tun können bei soviel Elend... auch diese Aufregung fließt mit ein in die Arbeit, als einzige Möglichkeit auf das Elend zunächst zu reagieren. Dieses Hin und Her von Eindrücken, Information, Ausdruck des Anderen, des Eigenen fließt ein in diese Arbeiten. Es geht nicht um eine ‚schöne‘ Zeichnung, es geht nicht um Überzeichnen, um Milieustudien etc. – es geht um die Gezeichneten in ihrem Mensch-Sein, die unsere Verbundenheit miteinander anrühren. Dieses Zeichnen hat eine Art offenes Ende und offenen Anfang.

Ist es das Ohr, das zu Beginn entsteht? Wie ein sanfter, eindringlicher Wind strömen die Linien über das Papier, meist von rechts oben nach links unten, immer im Wechsel mit den Augen-Blicken vorsichtig die Sehlandschaft abtastend, durchwandernd, erforschend. Dies alles ist ganz und gar unbewusst - halbunbewusst für eine junge, noch träumende Studentin Anfang zwanzig aus der bayrischen Provinz, so auf die Großstadterfahrung in Hamburg Anfang der 80er Jahre reagierend.

Dieses Zeichnen ist keine Begabung.

Es entsteht bei langen Fahrten S-Bahnfahrten zwischen Wohnheim und Hochschule im Miniformatskizzenbuch. Es übt sich bei allem, was es zu sehen bekommt und sich dafür aussucht: zu Besuchen im Tiergarten, in Gerichtssälen, bei Theater- und Orchesterproben. Es entdeckt sich im wahrsten Sinne als erlernbar und ebenso wieder verlernbar, wenn die Energie nicht mehr in diese Richtung fließt, das Instrument nicht mehr gespielt wird, weil die Töne nicht mehr lebendig klingen. Diese Energie hat sich in Jahrzehnten verschiedene Wege gesucht – wieder mit Begeisterung und Leidenschaft in den Ausdruck gegangen, bis sich der Weg verliert bzw. eine andere Richtung einschlägt.

Kreative Energie ist nicht zu bezwingen oder zu erzwingen, sie sucht sich ihre Wege auch in Enge und Begrenzung. Dann tritt sie in Dialog mit Binsen und anderen Unscheinbarkeiten oder Selbstverständlichkeiten der Natur. Greift sie auf und spielt mit ihnen. Schaut, wie weit sie sich biegen lassen, ohne zu zerbrechen.